

Vom Hören und Tun

Zum Auftrag christlicher Jugendarbeit

Junge Menschen – und nicht nur sie – sollten zum rechten Hören und zum rechten Tun geführt werden. Man kann sagen: Das Wort der Verkündigung hat eine Hör- und eine Tunseite. Beide bilden eine Einheit, sonst bleibt die Wirkung aus. Grundsätzlich will Jugendarbeit die Erziehung im Elternhaus und die Unterweisung in der Gemeinde ergänzen. Dabei geht es ihr besonders um Elemente gemeinschaftlichen Erlebens, die ihrerseits für verantwortliche Gemeinschaftsaufgaben später vorbereiten sollen (so die „Mandate“ Ehe, Arbeit, Staat, Kirche).

Wenn man auf die bewegte Geschichte christlicher Jugendarbeit zurückblickt – sie umfasst etwa einen Zeitraum von 200 Jahren –, so kann man beobachten, dass dieses Bemühen in das jeweilige Zeitgeschehen hineingewoben war. Aus heutiger Sicht erkennen wir dabei relativ leicht damalige Übereinstimmungen wie auch deutliche Fehlentwicklungen aufgrund nicht erkannter Gegensätze. In diesem Spannungsfeld befindet sich eine Jugendarbeit, die sich an der Bibel orientieren will und gleichzeitig den Zeitströmungen ausgesetzt ist, auch heute.

Das betrifft gegenwärtig sehr stark das allgemeine Wortverständnis mit seinen Bereichen des Hörens und Tuns. Unsere gängigen Worte unterscheiden sich wesentlich von den biblischen Worten. Wir erleben regelrecht eine Wortinflation, viele Worte rauschen nur noch an uns vorbei, ohne Folgen. Verlieren schon die Worte mehr und mehr ihre Wirkungskraft, so werden sie heute zunehmend durch Bilder ersetzt. Bilder haben natürlich auch ihren Stellenwert, sie können Worte gut verdeutlichen. Doch bei unserer verbreiteten Bilderflut wird

man lediglich zum Zuschauer von Ereignissen.

Das Wort der Bibel hingegen ist voller Dynamik, das meint ja eigentlich „Sprengkraft“. Es will etwas bewirken, nicht leer zurückkommen. Wir sehen dies an den vielen lebendigen Berichten über Menschen, oftmals gerade junge Menschen, die sich vom Wort Gottes haben ansprechen und bewegen lassen. Hiermit können und sollen wir immer wieder die heranwachsende Generation bekannt machen.

Doch wer davon spricht, sollte selbst ganz und gar unter diesem Wort stehen und ihm bei sich und den Zuhörern freien Lauf lassen. Wo wir dem Wort Gottes diese Freiheit zubilligen, wird es etwas ausrichten, auch wenn es zunächst auf Zurückhaltung oder Unwillen trifft. Das Hören von Geschichten aus dem Leben, dem wahren, wirklichen Leben mit seinen Höhen und Herausforderungen, den schönen und schweren Seiten, sollte zu den Bibelworten hinzutreten, sie veranschaulichen, beispielhaft verdeutlichen. Deshalb gilt es, viele Gelegenheiten zum Vorlesen und Erzählen zu nutzen, auch und gerade bei älteren Jugendlichen. Wer viele gute

Worte hört, wird merken, wie diese Worte zum Tun, zum Umsetzen führen, ja geradezu drängen.

Schon beim Weitersagen biblischer Worte und erklärender Gedanken dazu müssen wir auf die „Tun-Seite“ achten. Diese darf nicht belanglos erscheinen. Vielmehr zielt sie auf Antwort. Bleibt diese aus, müssen wir das ebenso ernst nehmen und nicht „herunterspielen“. Das Tun bleibt dann eine Aufgabe bis zu einem nächsten möglichen Versuch, manches kann lebenslang als eine „Bringschuld“ bestehen. Doch wenn das Wort die Verheißung von Auswirkungen enthält, dürfen wir auch bei Jugendlichen damit rechnen. Das zu erkennen und beherzt mit den jungen Leuten anzupacken, gehört zum wichtigsten Rüstzeug für alle Jugendarbeiter, ob älter oder jünger, im Ehrenamt oder beruflich.

Hörbereitschaft und Tatenfreude wecken und pflegen, das ist eine grundlegende Aufgabe christlicher Jugendarbeit. Dazu einige praktische Anregungen.

Eine gedeihliche Entwicklung Jugendlicher vollzieht sich, wenn man Mängel beheben und Überfluss vermeiden kann. So musste und muss Jugendarbeit jeweils mit Zutun und Abtun reagieren. Um wieder „zu Wort zu kommen“, sollten wir Freiräume jenseits massiver audiovisueller Beschlagnehmung suchen, damit Herz, Verstand und alle Sinne offen und bereit werden für das biblische Wort und weitere gute Worte. Es lassen sich bestimmt immer noch – oder wieder neu – Menschen und Häuser finden, die eine solche Atmosphäre vermitteln, die nicht mit künstlichen Mitteln, aber doch mit Worten für echte Bewegung sorgt. Und wer sich so für das Hören des Wortes einsetzt und den

Rahmen dafür schafft, der sollte eben so viele Möglichkeiten zum Tun einbeziehen. Hier zeigen sich heute erhebliche Defizite. Jugendarbeit darf nicht zum Quasi-Zuschauerraum mit virtuellen Bühnenstücken verkürzt werden, sondern muss sich in vielfältigen und tatsächlichen Lebensformen äußern, eben solchen, die den Jugendlichen fördern und fordern. Denn so kann er erfahren, was er schon ist und was er noch werden kann.

Hierzu gibt es in der Bibel viele Impulse, die es zu entdecken und anzuwenden gilt. Es fehlt dort nicht an anschaulichen Beschreibungen wie dem guten Kampf des Glaubens, dem Lauf auf das abgesteckte Ziel, das es zu erreichen gilt. Wir hören von mühsamen Bergpfaden mit herrlichem Ausblick und allzu bequemen ausgetretenen Wegen, die nicht „nach oben“ führen. Uns begegnen Mut und Feigheit, Durchhalten und Versagen, segensreicher Gehorsam und folgenschwere Verstrickungen. Und wie viele biblische Tugenden werden aufgeführt, denen wir nacheifern können, die zu nächst ganz und gar nicht zu unserer „Ego-Mentalität“ passen wollen.

Es wird hierbei wohl deutlich, wie wichtig und nötig konkrete praktische „Experimente“ sind, die diese Impulse aufnehmen und zur eigenen Erfahrung für den Jugendlichen werden lassen. Dabei können wir viele bewährte Mittel und Wege der Jugendarbeit nutzen.

Das Unterwegssein auf Fahrten und Freizeiten bietet vor allem die Möglichkeit, dass Hören und Tun eng zusammenschließen: Im Einüben etwa von Rücksichtnahme und Gemeinschaftsinn, Überwindung hemmender Bequemlichkeit und Offenheit für naturnahe Erlebnisse, die zum Staunen führen über die Einzigartigkeit der Schöp-

fung, Freude an so vielen guten Gaben Gottes, die uns dankbar stimmen und gleichzeitig auf Aufgaben verweisen, die ein junges Leben ebenfalls ganz und gar erfüllen können.

Alle diese Erfahrungen und Begegnungen werden den engen Zusammenhang von Zuspruch und Anspruch, Hören und Tun der biblischen Botschaft aufzeigen. Dies wird auch zum rechten Beten hinführen, damit der Herr aller Herren uns beisteht im Wollen und Vollbringen.

Wir empfehlen sehr, die Jugendarbeit weitgehend nicht koedukativ

durchzuführen, weil es heute oftmals an der gesunden Distanz mangelt, die Mädchen und Jungen zu sich selbst kommen lässt.

Der Begriff Jugendarbeit signalisiert, dass dieses Unternehmen Mühe und Hingabe verlangt. Aber wir dürfen genauso auf Früchte hoffen, wo das Wort Gottes im Hören und Tun recht gesät und gepflegt wird.

Joachim Geserich

Einladung zum Seelsorge-Seminar

„Wir ermahnen euch aber, Brüder: Weist die Unordentlichen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, nehmt euch der Schwachen an, seid langmütig gegen alle.“ (1Thess 5,13)

Ort: Freizeitzentrum Bibellesebund e.V., 51704 Marienheide

Termin: 10.–12. Oktober 2003

Die Themen:

1. *Das Gespräch*
 - Biblische Grundlagen
 - Aspekte der Seelsorge
 - Training
2. *Wer ist mein Gegenüber?*
 - Was zum Leben gehört
 - Wesenszüge
 - Training: Vorstellung in Interviews
3. *Die Vergangenheit unseres Lebens*
 - Biblische Aussagen
 - Wo die Vergangenheit wichtig ist
 - Das Vergangene ist vergangen

Referent:
Peter Baake

Anmeldung und Informationen:
Karl Dietz
Ferdinant-Thun-Straße 4
42289 Wuppertal